Handschlag machte ihn zum Spengler

Werner Balbach absolvierte eine Lehre in einem Handwerk, das es so nicht mehr gibt

NACKENHEIM – Drei Meisterbriefe hat er in der Tasche: Werner Balbach ist Gas- und Wasserinstallateur, Klempner und Heizungsbauer. Aber sein Herz hängt an der Spenglerei. Seine Freizeit verbringt der 50jährige an der Drehbank. Oder in Lehrgängen, wo er traditionelle Handwerkstechniken studiert.

Von
Christine Bausch

Ein Metallberuf sollte es sein, das stand fest. Werner Balbach, eben mit der Volksschule fertig, hatte da eher an Fein- oder Automechaniker gedacht. Auf dem Arbeitsamt erfuhr er, daß die Spenglerei ziemlich viele Techniken vereint. Damals sei er davon wenig begeistert gewesen, erinnert er sich.

Doch für den Vater war die Sache klar. Er fragte beim – damals einzigen – Installateur im Ort nach. Der suchte für das folgende Jahr einen Lehrjungen. Per Handschlag besiegelten die beiden Erwachsenen den Vertrag. Werner Balbach wurde gar nicht erst gefragt. Das war 1962.

In der ersten Woche habe er Endstücke für Dachrinnen gefertigt, erzählt Balbach. Eine knifflige Sache, denn das halbe Rohr schließt mit einem Vorboden ab, muß „umbörtelt" werden. Winkelstücke für die Hausecken, Zapfentrichter oder Rinnenkessel wurden früher in den Wintermonaten in der Werkstatt hergestellt, Ein-Meter-Stücke zu zwei oder fünf Meter langen Rohren zusammengelötet. Nur Bögen und Schellen wurden schon industriell gefertigt – im Krieg war auch dies noch Aufgabe der Handwerker. In der warmen Jahreszeit ging es dann auf die Baustellen ringsum.

Der junge Nackenheimer lernte schmieden, nieten, löten, feilen und bohren – eben alle Grundtechniken von A bis Z: „Unser Beruf geht quer durch alle Metalle." Balbach: „Ab dem dritten Lehrjahr begann die Sache, Spaß zu machen", berichtet Balbach. „Da habe ich begriffen, daß mein Beruf abwechslungsreicher ist als andere." Dafür aber wetterabhängig: „Ich habe schon auf schneebedeckten Gerüsten gestanden, arbeitete bei Wind und Wetter auf dem Kirchturm." Für seine späteren Arbeitgeber kletterte er unter anderem auf die Gotteshäuser in Nackenheim, Bodenheim, Lörzweiler und Harxheim.

Seinen Gesellenbrief als Installateur hatte Balbach 1965 in der Tasche. „Damals kam das Berufsbild kräftig ins Wanken", erinnert er sich. Die industrielle Fertigung kam auf, die Herstellung der Einzelteile in den Wintermonaten fiel weg. Zwei Jahre später wechselte er nach Mainz – in einen Betrieb, der zu 90 Prozent Spenglerarbeiten verlangte. Nachdem er die Berufsaufbauschule abgebrochen hatte, schlug Balbach 1969 einen großen Umweg ein: Ein Nachbar warb ihn als Lokführer an. Bis er 1977 von diesem Zug absprang, hatte er es bis zum Oberlokführer auf dem Intercity gebracht. Dazwischen lag die Bundeswehrzeit.



Weil er nebenher immer dem Handwerk treu geblieben war, meldete sich Balbach zur Meisterprüfung, sobald er in den alten Beruf zurückgekehrt war.

Zwei Jahre später schaffte er die erste Prüfung, für die beiden folgenden mußte er 1982 und 1984 „nur" noch Fachtheorie und Meisterstück abliefern. In den vergangenen zehn Jahren hatte sich die Tätigkeit schon wieder grundlegend gewandelt: „Es wurde jetzt viel mehr mit Kupfer und Kunststoff gearbeitet." 1980 machte sich Werner Balbach selbständig, das erste Jahr im Nebenbetrieb, nach Feierabend also. Sein Unternehmen, inzwischen wieder ein Ein-Mann-Betrieb, bekommt zu 90 Prozent Aufträge im Heizungsbau.

„Die Spenglerei im eigentlichen Sinne gibt's nicht mehr", diagnostiziert der Nackenheimer. „Das machen heute alles die Dachdecker." Bei der Handwerksnovellierung seien ihnen die verbleibenden Tätigkeiten zugesprochen worden. Weshalb ein Dachdeckermeister meist auch einen Spenglerbrief vorweisen müsse. Im neuen Beruf des Metallgestalters seien Teilbereiche von Gold- und Silberschmied, Kupfer- und Zinngießer, Gürtler und Spengler bewahrt geblieben.

„Der Urberuf war der Schmied", berichtet Balbach. Davon hätten sich alle anderen Tätigkeiten abgeleitet. Im Mittelalter habe der Spengler – Klempner, Flaschner oder Blechner hieß er in anderen Landstrichen – vor allem Haushaltsgeräte hergestellt: Milchkannen, Siebe, Trichter. Töpfe und Pfannen seien die Spezialität des Kupferschmieds gewesen. Irgendwann sei die Herstellung von Rohren und damit der ursprüngliche Klempnerbereich – die Dachableitung – hinzugekommen. Heute sei der Klempner dagegen ein Installateur für Heizung oder Sanitäranlagen.

Im Haus der Familie Balbach finden sich überall Spuren des Spenglerhandwerks: Die kupferne Dunstabzugshaube inklusive Technik hat er ebenso entworfen wie die Deckenbeleuchtung über dem Eßtisch. Hier ein metallenes Stilleben zum „Phantom der Oper", dort ein filigranes Stövchen. Im Treppenhaus steht die alte Milchkanne, die Balbach in seiner Lehrzeit anfertigte.

Für einen befreundeten Winzer hat er in 180 Arbeitsstunden ein kunstvolles Straußwirtschaft-Schild entworfen. Die Bodenheimer Pfarrkirche, die er im Maßstab 1:27 nachgebaut hat, steht im dortigen Heimatmuseum. Auf dem Papier entstehen die Ideen zu neuen Projekten, in der eigenen Werkstatt nehmen sie Gestalt an. Wenn es um sein Hobby geht, gerät Balbach ins Schwärmen: „Voriges Jahr habe ich mir eine gebrauchte Drehbank gekauft – das war wie Weihnachten und Ostern zusammen..."



Der Nackenheimer Werner Balbach hat drei Meisterbriefe in der Tasche, doch sein Herz hängt noch immer an der Spenglerei. Bild: Bernward Bertram